

5. Die alte Basilika des S. Paulus. Der damalige Cultus der Heiligen. S. Laurentius extra muros und in Lucina. S. Agnes. S. Crux in Hierusalem. S. Petrus und Marcellinus. S. Marcus. S. Maria Maggiore. S. Maria in Trastevere. S. Clemens. Rom's Aussehn im V. Jahrhundert. Contraste in der Stadt.

Auch dem Apostel Paulus soll Constantin auf Bitten Basilika S. Paul's. Sylvester's eine Basilika errichtet haben, eine Millie vor der Stadt an der ostischen Straße, wo der Heilige der Legende nach den Tod erlitt, oder von der frommen Matrone Lucina bestattet worden war. Der erste Bau seiner Kirche war klein und dürftig, vielleicht nur eine Grabcapelle; aber schon im Jahre 383 befahlen die Kaiser Valentinian, Theodosius und Arkadius dem Stadtpräfecten Sallust, eine größere und glänzendere Basilika auf der Stelle der alten zu errichten.¹ Theodosius begann, und Honorius vollendete sie. Weil die Gothen Marich's die Basilika von S. Paul bereits als einen schönen Tempel vorfanden und bei der Plünderung verschonten, darf man annehmen, daß Honorius schon im Jahre 404 den Bau vollendet hatte.²

Diese berühmte Kirche, welche an Schönheit die Basilika S. Peters übertraf, war ihr in der Anlage ähnlich. Sie war noch größer, 477 Fuß lang, 258 Fuß breit.³ Wenn man durch eine ihrer Thüren eintrat, verlor sich der im herrlichsten Raum schweifende Blick in den majestätischen Schiffen, deren es fünf durch vier Säulenreihen gegliederte

¹ Baron. Annal. Eccl. A. 386 gibt das Rescriptum aus einem vaticanischen Coder.

² Die Inschrift über der Mosaik des Triumphbogens lautet:
Theodosius cepit perfecit Honorius aulam
Doctoris mundi sacramentam corpore Pauli.

³ Ugonio p. 235.

gab. Diese Säulen, je 20 in der Reihe, waren antiken Monumenten entnommen. Ihre Ungleichheit (einige der mächtigen korinthischen Capitälcr waren von Stuck und in der Form barbarisch) wurde durch die Anzahl, die Größe, und die Köstlichkeit des Steins gemildert. Es gab im Mittelschiff allein 24 Monolithe von dem edelsten phrygischen Marmor (Pavonazetto), gegen 40 Palm hoch. Der Baumeister hatte von Säule zu Säule Bogen geschlagen, über welche eine steile Wand aufragte. Man schmückte wol nur die Abschnitte derselben über den Säulenhauptern mit Mosaik, und noch nicht mit den Brustbildern der Nachfolger S. Peters, welche erst eine spätere Zeit dort anbrachte. Die Decken der Schiffe glänzten von vergoldeter Bronze, und Boden und Wände von getäfeltem Marmor. Wie im S. Peter schloß das Mittelschiff ein großer Triumphbogen, der auf zwei gewaltigen jonischen Säulen ruhte. Die Schwester des Honorius, Galla Placidia, gab diesem Bogen zur Zeit des Papsts Leo I. den musivischen Schmuck.¹ In seiner Mitte erscheint das gigantische Brustbild Christi, den Stab in der Hand, mit schrecklichem Ernst auf die Gläubigen herabblickend, als wollte es sie auf das Antlitz in den Staub niederwerfen; denn nur diese knechtische Art der Annäherung scheint ein so medusenhaftes Christushaupt zu dulden. Zu den Seiten sieht man die apokalyptischen Symbole der vier Evangelisten, unten die 24 Aeltesten, am Schluß des Bogens S. Peter und Paul. An diesen Mosaiken zeigt sich zum erstenmal in Rom der Stil, den man byzantinisch nennt. Aber es ist irrig

¹ Das Epigramm am Bogen sagt:

Placidiae Pia Mens Operis Decus Homn . . .

Gaudet Pontificis Studio Splendore Leonis.

Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom. I. 2te Aufl.

eine Kunst aus Byzanz herzuleiten, welche traditionell römisch war, ihre Vorbilder für die Behandlung größerer Figuren in den Thermen und Palästen vor sich hatte, und endlich, was das christliche Kunstideal betraf, nur der Ausdruck des ungraziösen und schwerfälligen Wesens von Rom war. Der Triumpfbogen von S. Paul öffnete sich über dem Hauptaltar und der Confession, unter welcher der Leichnam des Apostels in einem bronzenen Sarge lag; er ließ endlich die mit Mosaiken versehene Tribune hervorscheinen, die von ihm durch den mächtigen Raum des Kreuzschiffes getrennt war.

Der Reichthum Sanct Pauls kam jenem des S. Peter gleich. Gold, Silber und Edelgestein in verschwenderischer und märchenhafter Pracht reizte auch hier die Phantasie der Christen, und später nur zu sehr der orientalischen Barbaren. Der Dichter Prudentius sah die Basilika zur Zeit des Honorius in ihrem ersten jungfräulichen Glanz, und schrieb diese Verse nieder:

Dort in dem andern Gebiet wahr't Ostia's Weg des Paulus Titel,
 Wo linker Hand der Fluß den Rasen gürtet.
 Königlich pranget der Ort; ein gütiger Fürst den Tempel weihte,
 Er schloß den Umkreis ein mit großem Aufwand.
 Blätter von Gold dem Gebälk legt' auf er, damit von goldnem Lichte
 Das Inn're allwärts schien wie Sonnenaufgang.
 Ueber das blonde Gedeck dann stellt' er die Säulen hin von Paros,
 Die vierfach dort der Reihen Ordnung theilet.
 Jezo der Bogen im Schwung glasgrünlich entfleigt und vielcarb bunt er,
 So funkelt schön die Au von Lenzesblumen. ¹

¹ Peristephan. Hym. XII. v. 45—54. Ueber die Basilika im Allgemeinen: N. M. Nicolai Della Basilica di S. Paolo, Roma 1815. Die schöne Kirche hatte ihre alte Form bis zum 17. Juli 1823 bewahrt, wo sie eine Feuersbrunst zerstörte. Seit Leo XII. wird an ihrer Herstellung zwar mit wesentlich beibehaltenem, doch immer verändertem Plan gearbeitet, und während ich diese Geschichte schreibe, gibt man dem

Dies waren also die drei Hauptbasiliken Rom's, welche die Reihe aller anderen geschichtlich beginnen. Es ist wichtig, darauf zu achten, wem diese Kirchen geweiht waren. Christus, Die Heiligen der ältesten Kirchen. S. Peter und S. Paul waren um die Mitte des IV. Jahrhunderts die Häupter des römischen Cultus, und beide Apostel die Patrone der römischen Kirche, jener als ihr Gründer und erster Bischof, dieser als Lehrer der Heiden; der eine die hierarchische, der andere die dogmatische Kraft des christlichen Rom. Der Cultus Maria's war im IV. Jahrhundert noch nicht officiell anerkannt; die Heiligen hatten noch keine öffentliche Kirchen. Doch die immer mehr steigende Verehrung der Märtyrergäber bewirkte bald, daß man ihren Cultus aus den Katafomben in selbständige Stadtkirchen hinüberzog. Die Todten drangen aus den Feldern in die Mauern zurück, und sie verlangten ihre Altäre in der Stadt; auch war es Bedürfniß, die noch lebhaften und zahlreichen Erinnerungen des Heidentums und seiner Tempel durch nicht minder häufige Kirchen in allen Gegenden des großen Rom zu bekämpfen. So wurde die alte Mythologie bald mit einer neuen bedeckt.

Laurentius erscheint als einer der ersten Märtyrer, welche S. Laurentius. die Auszeichnung einer Basilika erhielten. Dieser Archidiaconus, Spanier von Geburt, hatte der Legende nach unter Decius in den Thermen der Olympias auf einem glühenden Rost den Tod erlitten. Sein Grab wurde am Tiburtinischen Weg, in den Katafomben des Ager Veranus unter vielen Märtyrergrüften gezeigt, von Pilgern aus Tusciem und Cam-

Bau schon die Ausschmückung der inneren Decken. Sie sind eleganter, aber weder so würdig noch so kostbar, wie jene, die Prudentius besang; die Pracht des Ganzen ist kalt und nüchtern, wie unsere Zeit, aber der Säulenraum ohne Gleichen in der Welt.

panien besucht, und vom spanischen Poeten Prudentius besungen.¹ Nach dem Aufhören der Christenverfolgungen errichtete man ihm in jenen Katafomben eine Basilika, die dritte vor den Thoren Rom's, da auch S. Peter außerhalb der Stadt lag. Die Lebensgeschichte Sylvester's schreibt auch sie dem Kaiser Constantin zu; ihr erster Bau war wol nur eine Gruft-Capelle, welche später Sixtus III. und Leo I. auf Kosten der Galla Placidia verschönerten.

Die große Verehrung des Sanct Laurentius beweisen zwei andere Kirchen, die ihm schon frühe im Marsfeld geweiht wurden. Der Bischof Damasus, als Portugiese dem Heiligen stammverwandt, gründete nämlich zwischen 366 und 384 neben dem Theater des Pompejus die Basilika S. Laurentius in Damaso. Sie stand wahrscheinlich neben der Curia oder dem Atrium des Pompejus, in welchem Cäsar ermordet worden war. Mit ihrem Bau mochte der erste Ruin dieses Monuments begonnen haben. Die alte Kirche des Damasus wurde erst am Ende des XV. Jahrhunderts abgetragen, und durch das neue Gebäude innerhalb des Palasts des Vicekanzlers ersetzt.²

Schon vor Honorius entstand auch S. Laurentius in Lucina. Da solche Zusätze, in Lucina, in Damaso u. den Stifter zu bezeichnen pflegen, so hat man eine römische

¹ Peristephan. Hym. XI. v. 195 etc.

² Anast. in Damaso: Hic fecit basilicas duas, unam juxta theatrum sancto Laurentio. Laurentius Fonseca, Bischof von Jesi, schrieb die Geschichte dieser durch ihr Local merkwürdigen Kirche: De Basilica S. Laur. in Damaso, Fani 1745. Während des Sacco di Roma (1527) zerstörten die Söldner Bourbon's das alte Archiv der Kirche, daher ist die Ausbeute im Buch nicht groß. Ich zog aus ihm wenig Belehrung außer der Consecrationsinschrift des Damasus.

Matrone als Erbauerin jener Kirche angenommen. Andere glauben, daß sie nach einem Tempel der Juno Lucina benannt sei. Doch ein solcher ist auf dem Marsfelde unbekannt. Die Basilika stand in der Nähe jener Sonnenuhr, welche Augustus mit dem ihr als Zeiger dienenden Obelisk aufgestellt hatte.¹

Auch die Katafomben-Kirche der heiligen Agnes vor dem S. Agnes. Nomentanischen Thor stand schon zur Zeit des Honorius über dem Grabe dieser Märtyrin; neben ihr das runde Mausoleum, welches wegen seiner auf die Weinlese bezüglichen Mosaiken lange als Bacchus-Tempel gegolten hat, aber in Wirklichkeit die Grufcapelle der Töchter Constantin's, Helena und Constantia war.² Ein großer porphyerner Sarkophag

¹ Eine dritte Kirche S. Laurentius, in Panisperna auch ad Formosam genannt, steht auf dem Viminal. Ihre Erbauungszeit ist unbekannt. Der Name Panisperna wird von *pau* und *perna* (Brod und Schinken) abgeleitet, wobei man an die antiken Schweineopfer des Jupiter *Fagutalis* denken will. Andere erklären den Namen durch den Präfecten *Perperna Quadratus*, welcher die Constantinischen Thermen restaurirte. Ich selbst fand im Garten der Kirche unter Marmortrümmern den Rest einer Inschrift mit dem deutlichen Namen *PERPERNA*; leider ging das Marmorstück verloren.

² Joh. Ciampini, *de sacr. aedif. a Constant. exstructis* c. 10, hält die Rotunde für einen von Constantin zur Capelle umgewandelten Bacchustempel, was Laderchi in seiner *Gesch. der Basil. des S. Marcellin und Petrus* zu widerlegen sucht. Von den Töchtern Constantin's war Helena mit Julian, Constantia oder Constantina erst mit Aniballianus, dann mit dem Cäsar Gallus vermählt. Ammianus Marcellinus XIV. c. 1., nennt sie: böshaft und frevelvoll, *Megaera mortalis*. Die Acten der heil. Agnes ein unsinniges Machwerk, welches selbst Baronius für untergeschoben hält, haben aus dieser Constantia eine heilige Jungfrau erdichtet. Sie figurirt seit dem XIII. Jahrh. im Cultus als Heilige, und wird in jener Rundcapelle als Tochter Constantin's, S. Costanza verehrt. Bottari (*Pitture e Sculture Sagre*, Tom. III. am Anfang) hat den Nimbus dieser Megaera durch vorurteilslose Kritik zerstört, und wahrscheinlich gemacht, daß die Heiligkeit einer frommen Ma-

wurde in dieser Rotunde gefunden; er steht jetzt neben dem ähnlichen Sarkophag der Mutter Constantin's, im Vatican. Die Kaiserin Helena, selbst soll zwei Millien vor dem Pränestischen Thor (Porta Maggiore) gleichfalls in einer Rundcapelle beigelegt worden sein; die Trümmer davon will man heute im „Turm der tönernen Töpfe,“ Torre Pignatarra, erkennen.

S. Croce.

Der frommen Helena hat die Legende die erste Gründung der Basilika Santa Croce in Gerusalem beigelegt, worin sie einen Teil des von ihr aufgefundenen wahren Kreuzes niedergelegt haben soll. Die Zeit der Erbauung dieser sehr alten und merkwürdigen Kirche ist unbekannt. Man baute sie auf einer öden und schönen Stelle Rom's, an der nordöstlichen Ecke der Mauern, neben dem Amphitheatrum Castrense, und nahe bei den Bädern der Helena. Das Buch der Päpste verlegt sie in einen fabelhaften Palast Sessorianum, von dem auch die nahe Porta Maggiore Sessoriana hieß. Die Kirche selbst wurde so genannt; doch hieß sie ursprünglich Basilica Heleniana. Weil sie bereits im Jahre 433 unter Sixtus' III. mit diesem Titel aufgeführt wird, so muß sie schon zur Zeit des Honorius gestanden haben.¹

S. Petrus
und Marcellinus.

Die letzte der im Buch der Päpste aufgezählten Kirchen Constantin's war zwei Heiligen, dem Petrus Exorcista und dem Marcellin geweiht. Sie stand auf der Via Labicana

trone Constanza, welcher in einer Inschrift der Bau von S. Agnese zugeschrieben wird, aus Irrtum auf jenes Weib des Gallus übertragen wurde.

¹ Ribby's Note zu Nardini II. 12 und des Raimondo Besozzi Storia della Basil. di S. Croce in Ger., welcher den Namen Jerusalem von der Erde herleitet, die Helena vom Calvarienberge dort niederlegen ließ.

am dritten Meilenstein, an einem Ort „inter duas Lauros,“ nicht weit vom sogenannten Mausoleum der Helena. Sie war eine Katafombenkirche, und verdankte wol nur der Nähe jenes Grabmals die Tradition von ihrem Bau durch Constantin.¹

Alle diese alten Basiliken, größtenteils Katafombenkirchen, standen demnach vor den Thoren oder an den Endpunkten Rom's. Doch immer nähere Kreise beschrieb das Christentum um die Stadt, und schon im letzten Jahre Constantin's ließ es sich unter dem Capitele nieder, wenn die Angabe richtig ist, daß der Bischof Marcus dem Evangelisten seines Namens eine Basilika gründete. Im Concil des Symmachus vom Jahre 499 kommt sie als Titel vor.

Unzweifelhaft ist der frühe Bau einer der schönsten Basiliken Rom's, der S. Maria Maggiore auf dem Esquilin, die der Bischof Liberius zwischen 352 und 366 neben dem Speisemarkt der Livia errichtete. Die Legende knüpft ihre Gründung an eine Vision. Ein reicher Patricier Johannes sah in der Nacht des vierten August im Traum die Jungfrau Maria, welche ihm befahl, ihr an derjenigen Stelle eine Basilika zu erbauen, wo er am Morgen frischen Schnee würde gefallen sehn. Er eilte zu Liberius und meldete ihm seine Erscheinung, und dieser gestand ihm, daß er denselben Traum gehabt habe. Das Wunder war geschehen; Liberius ließ im frischen Augustschnee den Plan der Basilika zeichnen, für welche der Patricier die Mittel hergab. Diese Sage läßt sich durch die Geschichte erklären. Der Bau der neuen

S. Maria
Maggiore.

¹ Jacobi Laderchii de Sacris Basil. SS. Martyr. Marcellini Presb. et Petri Exorcistae Diss. Hist. Rom. 17 5. Die Kirche scheint auch den Titel S. Tiburtius geführt zu haben.

Basilika war ein Denkmal des Glaubensbekenntnisses von Nicäa und der orthodoxen Lehre des Athanasius, wofür Liberius selbst zwei Jahre des Exils hatte erdulden müssen.¹ Die „Gottesgebärerin“ hatte indeß im IV. Jahrhundert noch keinen anerkannten Cultus in Rom; sie erhielt ihn erst nach dem Jahre 432, als Sixtus III. die Basilika Liberiana neu erbaute, sie mit Mosaiken schmückte, und nun geradezu der „Mutter Gottes“ weihte.²

S. Maria in
Trastevere.

Auch die schöne Basilika S. Maria in Trastevere fällt ins IV. Jahrhundert. Wenn sie auch grundlos schon dem Bischof Calixtus I. (217—222) zugeschrieben, und deshalb nach ihm benannt wird, so mag sie doch Julius I. zwischen den Jahren 337 und 354 entweder neu erbaut, oder überhaupt gegründet haben. Wann sie der Maria geweiht wurde, ist ungewiß; ihre heutige Gestalt erhielt sie erst von Innocenz II.³

¹ Liberius gab aus Schwäche so weit nach, daß er zu den Semiarianern übertrat, um sich die Rückkehr nach Rom zu erkaufen. Deshalb galt er in der Kirche später sogar als Ketzer. Siehe über ihn den Aufsatz Liberius und Felix in Döllinger's Papsfabeln des Mittelalters. Ich nehme an, daß Liberius die Basilika nach seiner Rückkehr und zur Eühne stiftete.

² Anast. vita S. Liberii: hic fecit basilicam nomini suo juxta macellum Liviae; in der Vita S. Sixti III.: hic fecit basilicam S. Mariae, quae ab antiquis Liberii cognominabatur, juxta macellum Liviae.

³ Anast. in vita S. Calixti: hic fecit Basilicam trans Tiberim. Der Zusatz S. Mariae, wie Bignoli hat, fehlt jedoch in den besten Codd. Martinesli Roma ex eth. s. p. 247 verneint, daß die Basilika von Calixt gebaut sei. Ugonio p. 136 behauptet es ohne Grund, und sagt, sie sei die älteste der römischen Marienkirchen. Dies mag auf sich beruhen. Im Leben S. Julii I. sagt der Liber Pont.: fecit — basilicam Juliam juxta forum divi Trajani, basilicam Transtiberina regione XIII. juxta Callistum. Von dem Titulus Julii ist die Basilica Julia zu unterscheiden, die wir später im Lateran finden werden.

Noch merkwürdiger ist die Kirche des heiligen Clemens, S. Clemente. eine uralte Basilika zwischen dem Lateran und Colosseum, von der schon Hieronymus am Ende des IV. Säculum spricht. Sie wurde jenem berühmten Bischof geweiht, welcher als der zweite oder dritte Nachfolger des Apostels Petrus auf dem römischen Stule gilt; und wahrscheinlich entstand sie ursprünglich aus dem Hause, wo Clemens die Gläubigen zu versammeln pflegte.¹ Ihre innere Einrichtung gibt noch heute das anschaulichste Bild der alten Basiliken Rom's überhaupt.²

Das V. Jahrhundert sah noch mehr Kirchen entstehen, und wenn wir bis dahin keine entdeckt haben, welche nachweislich auf den Trümmern alter Tempel, oder in ihnen selbst errichtet wurde, so werden wir nach der Mitte jenes Säculum deren manche nachweisen können. Denn nun war das Heidentum in Rom erloschen; die Stadt war vom Cultus der neuen Religion durchdrungen, und von dem schon ausgebildeten System der kirchlichen Verwaltung beherrscht, an deren Spitze der hoch angesehene Bischof stand. Aber dennoch sah Rom noch völlig heidnisch aus; seine architektonische

¹ Linus, Cletus, Clemens, sollen die ersten Bischöfe Rom's gewesen sein, aber diese Reihenfolge kann nicht festgestellt werden. Die Basilika S. Clemente ist auf einem Local gebaut, wo sich noch großartige Reste von Mauerwerk aus republikanischer, wie kaiserlicher Zeit erhalten haben. Man sehe den Artikel *Prime origini della basilica di S. Clemente*, im *Bullettino de Rossii's*, April 1863, n. 4.

² Hieron. de viris illustr. c. 15: obiit tertio Trajani anno, et nominis ejus memoriam usque hodie Roma extracta Ecclesia custodit. Die Geschichte dieser berühmten Basilika schrieb Rondininus: de S. Clemente Papa et Martire, ejusque Basilica in urbe Roma, libri duo. Romae 1706. Der Padre Mullooly, Abt der irländischen Dominicaner daselbst, hat sich seit einigen Jahren um die Aufgrabung der ältesten, jetzt unterirdischen Basilika von S. Clemente verdient gemacht.

Pracht dauerte; seine zahllosen Monumente standen aufrecht, und die unansehnlichen Basiliken des Christentums, die größten fern vor den Mauern oder an den Enden der Stadt, die kleineren hie und da zerstreut, wurden unter der Menge der antiken Bauten kaum bemerkt.

Heidnischer
und Christ-
licher Ge-
gensatz in
Rom.

Wer indeß Rom am Anfange des V. Jahrhunderts betrat, mußte von tiefer Schwermut erfaßt werden. Eine Todesverzauberung schien die ganze Stadt ergriffen zu haben; sie verödete wie unter einem grausen Fluch. Alle diese erhabenen zum Aether emporsteigenden Bauwerke der Römer waren nur noch todte Pracht von todttem Stein, verlassen, verschlossen, verachtet und ungeehrt. Das Christentum, in Besitz der ungeheuren Stadt gesetzt, war unermögend, dieses Erbe der Väter in sein neues Leben aufzunehmen, weil sein Princip die Gestalt des Heidnischen nicht leiden durfte. Die großen Monumente der Cultur des Altertums, die Schönheit und Fülle ihrer Künste, Arbeit und Lust der Jahrhunderte, ließ es ungerührt in Ruinen gehn, und es brauchte endlich nichts von ihnen als hie und da einen Tempel, einige Säulen und ausgerissene Marmorsteine. Nie sah die Geschichte ein gleiches Schauspiel der Abwendung des Menschengeschlechts von einer noch völlig stehenden Cultur. Halb Rom war Larve und Gespenst, die Wunderwelt der Erde dem Schicksal des langsamen Verfalles schonungslos geweiht. Die 400 Tempel, dem Abscheu der Christen ein verhaßter Anblick, standen leer und öde, und bald gesellte die Verkümmernng des bürgerlichen Lebens ihrer grenzenlosen Verlassenheit die prächtigen Hallen und Thermen, die Theater und die Rennbahnen hinzu. Rom moderte an dem einen Teile seines Leibes, und verjüngte sich zu gleicher Zeit am andern wieder; die alte Stadt

schied sich nicht von der neuen; beide mischten sich unter einander. Dieser grelle Gegensatz von Tod und Leben, von Heidentum und Christentum, die mit einander kämpfen, sich mit einander verbinden und eine seltsame Doppelnatur erzeugen, begann mit der Zeit Constantin's; er ist bis auf unsern Tag noch nicht geschwunden. Die Ruinen haben hier ihre Geschichte, so gut wie die Kirche und das Papsttum, welches den politischen Geist der römischen Weltherrschaft mitten unter den Trümmern des Cäsarentums in sich aufnahm, und den Schatten der alten Roma werden wir selbst unter den Bürgern im spätem Mittelalter wanken sehn. Denn das Heidentum, sein Staat, seine Religion, seine Cultur, war denn doch eine zu machtvolle Gestalt gewesen, als daß es ganz untergehen konnte. Nicht allein seine monumentalen, sondern auch seine moralischen Ruinen dauerten fort. Sein Geist drückte sich selbst der Kirche und ihrem Cultus ein. Man begegnet ihm in jeder Epoche des Mittelalters wieder, und selbst noch an dessen Ende erschien er als Sieger über das Christentum in einer fast vollkommenen „Wiedergeburt.“

Indem ich nun die Gestalt der Stadt zur Zeit des Kaisers Honorius angedeutet habe, will ich die Geschichte langer und zum Teil dunkler Jahrhunderte Rom's mit dem V. Säculum beginnen.
